

Seile vielleicht 100 Faden hinab, oder er klettert vom Boote aus steil hinauf, von einem Gehilfen mittelst eines Bretes gehalten und unterstützt, daß er von Klippe zu Klippe höher empor klimmt, oder er wird von einigen Freunden an einem Seile hinabgelassen. Aber wie leicht reißt das Seil, am scharfen Felsen gerieben; wie leicht dreht es sich um die eigene Ase und droht so dem Herunterschwebenden Verderben; wie leicht kann dieser nicht festen Fuß fassen, wo er Federn, Eier, Vögel ausnehmen will, oder den Stein unter seinen Füßen zerbröckeln sehen! Merkwürdig ist es, daß die Leute auf Färö den Schnupfen bekommen, wenn die Schiffe aus Kopenhagen landen. Auf der Insel Kilda bei Schottland findet ein Aehnliches statt, und so komisch die Sache aussieht, so wäre sie doch wohl natürlich zu erklären. Der Theergeruch kann ja z. B. auf nicht daran gewöhnte Nasen einen besondern Eindruck machen. Graba sah von 140 Kindern über 130 acht Tage lang dadurch schulfähig werden. Die Natur heilte indessen das Uebel, denn der einzige Arzt und Apotheker dort lag selbst sehr krank darnieder und reiste hierauf nach Kopenhagen. — Die Hochzeiten kosten in Färö viel Geld, wenn die Aeltern es haben. Braut und Bräutigam gehen gar schön gepußt einher, und gegessen und getrunken wird, daß eine Tonne Branntwein, ein Dohse, eine Kuh, ein funfzig Schafe, ein paar Scheffel Roggen verzehrt werden. — Die Pferde auf den fernen Inseln sind klein, halbwild, aber so sicher, daß man auf den Felsenpfaden ihnen mehr als den eigenen Füßen trauen kann. (Man vergleiche W. Scotts „Seeräuber“, II. S. 139 in der Gleditsch'schen Ausgabe.) Den ganzen Winter über kommen sie so wenig in den Stall, als im Sommer. Der Seehunds- und Wallfischfang trägt zum Unterhalte der dürftigen Bewohner dort wesentlich bei. Jene zeigen sich oft in Heerden von 40—50 Stück, und werden theils erschossen, theils mit Knütteln erschlagen, worauf ihnen die Gurgel durchschnitten wird. Die Wallfische gehören zur Delphinenart und werden ebenfalls oft heerdenweise in eine Bucht getrieben und dann getödtet, daß das Ganze einer wahren Mezelei gleicht. Der Gewinn kommt Allen zu Gute. Graba sah einmal eine Heerde von 80

Stück so tödten, womit gegen 30 Boote und 300 Menschen zu thun hatten. Das frische Fleisch wird gegessen, das übrige eingefalzen oder getrocknet; der Magen dient, den Thran zu bewahren; die Gerippe dienen zu Stacketen; die Gedärme werden in die See geworfen. Wer eine recht lebendige Schilderung von solchem Wallfischfange lesen will, muß W. Scotts „Seeräuber“ (das 17te Kapitel in der angeführten Uebersetzung) zur Hand nehmen, in welchem viele Scenen vorkommen, die mit der Lebensweise der Färinger zusammentreffen, und wer eine Charte von Europa ansieht, wird gleich sehen, woher diese Aehnlichkeit kommt. Die Shetlands-Inseln haben ein weniger rauhes Klima, aber groß ist der Unterschied nicht, und der arme Triptolemus konnte auf ihnen so wenig Bäume erzielen, wie ein Prediger, der es auf den Färö-Inseln versuchte. Da indessen die Aeltern noch weiter von allen cultivirten Ländern liegen, als die orkadischen und Shetlands-Inseln, da sie dem Handel noch weniger anzubieten haben, da ihr Klima noch rauher und der Boden noch dürftiger ist: so dürfen wir uns freilich nicht wundern, daß sie gleichsam ein Terra incognita blieben und selbst ihr Name sonst in den meisten geographischen Handbüchern falsch angegeben war. Man darf nämlich nicht Färöer-Inseln, sondern bloß Färöer, d. h. die fernen Inseln, sagen. So hat sie auch Volger in seinem trefflichen „Handbuche der Geographie“ (*), während in früheren Ausgaben sonst manche namhafte Männer den gerügten Mißgriff begingen, den freilich die Sprachkunde entschuldigte. *r.

Verstreutheit.

Wie Viele haben nicht schon Mäse, Feder oder Brille gesucht, die sie auf dem Kopfe, oder hinter dem Ohr, oder auf der Nase hatten! Schwer-

*) Auch Faarder heißen sie, d. h. Schafs-Inseln, da Schafzucht hier mit Vortheil betrieben wird. Unter dem Namen: „Isländische Schaffelle“ kommen zur Ostermesse viele Tausend Schaffelle von daher nach Leipzig.